Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

des erſten war, wie der erhaltene Hippolyt) enthalten ſei, die Verſe *εἰ μὲν τόδ' ἦμαρ κτλ.* dagegen in den Aeolus gehören, aufzugeben.

Breslau. Fr. W. Wagner.

Zu Theokrit.

Wir leſen in dem ſiebenten Idyllion V. 50 flg.

Σιμιχίδα· κἠγὼ μέν, ὄρη φίλος, εἴ τοι ἀρέσκει
Τοὔνθ' ὅ, τι πρὰν ἐν ὄρει τὸ μελύδριον ἐξεπόνασα.

Euſtathius zur Iliade (Seite 125 oder 94) las *ὥρῃ* ſtatt *ἐν ὄρει*, und Heinſius ſo wie Valckenaer billigen dieſe Lesart, Reiske aber meinte, Euſtathius habe aus dem Gedächtniß citirt und ſich dabei geirrt. Möglich wäre es immerhin, daß Euſtathius aus dem Gedächtniſſe falſch citirt hätte; er könnte aber doch auch richtig citirt haben, und die Handſchriften eine Lesart geben, die den Verſuch einer vermeinten Verbeſſerung enthält. Wenden wir zur Entſcheidung über die Aechtheit der einen oder der andern Lesart eines der Mittel, welche uns die überlieferten Texte ſelbſt an die Hand geben, an, nämlich innerhalb des Textes ſelbſt einen Grund zu ſuchen, der uns eine der Lesarten als die wirklich ächte erkennen läßt, ſo ſind wir im Stande in dieſem Gedichte eine Gewähr für *ὥρῃ* zu finden. Wir leſen nämlich in demſelben Gedichte V. 84 flg.

καὶ τύ, μελισσᾶν
Κηρία φερβόμενος, ἔτος ὥριον ἐξεπόνασας,

wo Valckenaer und Brunk *ἐξεπόνασας* aufgenommen haben für *ἐξετέλεσσας*, weil es, von vielen Handſchriften dargeboten und vom Scholiaſten erwähnt, gewählter ſey als die Vulgata. Der Grund, daß jenes Wort gewählter ſey, kann die Entſcheidung ſchon um deßwillen nicht geben, weil es in der That ſo gewählt iſt, daß es in dieſer Verbindung Anſtoß erregen kann. Nehmen

wir aber an, es fiel einem bei ὥριον ἐξετέλεσσας ein, oben ὥρῃ ἐξεπόνασα geleſen zu haben, ſo konnte dieſes leicht zur Vergleichung an den Rand gelangen, und von dieſem iſt manche falſche Lesart in die Texte eingedrungen, ſo daß alſo dieſes ὥριον für die Lesart ὥρῃ zeugen würde, und daß aus V. 51 die Lesart ἐξεπόνασας als eine falſche in ihrer Entſtehung ſich erklären ließe. Sind doch nicht gerade ſehr ſelten Reminiscenzen aus andern Autoren, die an den Rand geſchrieben waren, in die Texte eingewandert.

K. Schwenck.

Nachleſe zu den Fabeln des Babrius.

Fab 6: Ἁλιεὺς θαλάσσης πᾶσαν ἡδονὰ ξύων
λεπτῷ τε καλάμῳ τὸν γλυκὺν βίον ζῴων,
μικρόν ποτ' ἰχθὺν — — ἤγρευσεν.

Das ζῴων des zweiten Verſes iſt nichtsſagend und unhaltbar. Vermuthlich ſchrieb der Dichter:

λεπτῷ τε καλάμῳ τὸν γλυκὺν βίον σώζων,

„das ſüße Leben friſtend". Aehnlich fab. 76, 9: τὸ πνεῦμα σώζων ἐπ' ἀχύροισι δυστήνως.

Fab. 9: Ἁλιεύς τις αὐλοὺς εἶχε καὶ σοφῶς ηὔλει,
καὶ δή ποτ' ὄψον ἐλπίσας ἀμοχθήτως
πολὺ πρὸς αὐλῶν ἡδυφωνίην ἥξειν,
τὸ δίκτυον θεὶς ἐτερέτιζεν εὐμούσως.

So die Vulgate, an der meines Wiſſens noch Niemand Anſtoß genommen hat. Inzwiſchen kann ich mich nicht überreden, daß der erſte Vers in dieſer Geſtalt von Babrius herrühre. Der Ausdruck αὐλοὺς εἶχε iſt mindeſtens ungeſchickt, die Verbindung von αὐλοὺς und ηὔλει hat ſchon an ſich etwas armſeliges und ſtümperhaftes; hier wird ſie noch unerträglicher durch das αὐλῶν im dritten Vers. Ohne Zweifel ſchrieb der Dichter: